

Von Glitzerkugeln und Tannenzweigen

Wenn die ersten Schneeflocken sich auf den Zweigen der Sträucher niederlegten und die hohen Eichen das letzte Laub einbüßten, der Wald immer karger wurde, herrschte unter den Tieren zunehmend hektisches Treiben. Trotz der zunehmend unerbittlichen Bedingungen unternahmen sie alle letzte Besorgungen, um die kommenden Wochen, bis der Frühling kam, gut zu überstehen.

Auch Emil Eichhorn und seine Mutter machten sich nun jeden Morgen auf den Weg, um ihren Wintervorrat noch ein wenig aufzustocken. Unter den Bäumen am Waldrand fand sich noch die ein oder andere Eichel, die Eichhorns in ihren Keller unter dem Wurzelstock ihres Kogelbaums bringen konnten. Unterwegs begegneten die beiden allerlei anderen Bewohnern des Waldes, darunter der geschäftigen Frau Dachs, die immer ihren Mann anhalten musste, sich doch bitte mehr zu beeilen, damit sie nicht die guten Tagesangebote am Lichtungsmarkt verpassten. Mutter Eichhorn und Emil belächelten dieses allmorgendliche Schauspiel immer, wussten doch die meisten im Wald, dass die verlockenden Preise der Fuchs & Rabe KG in diesen Tagen auf einer geschickten Verkaufstaktik der beiden Gesellschafter beruhten, aber keine sonderliche Ersparnis bedeuteten. Zu dem Basar in der Mitte des Birkenrings ging nur, wer zu bequem war, seine Vorratswaren im Winterwald zu sammeln, oder wer naiv genug war, sich von den schmeichelnden Worten der Herren Fuchs und Rabe um den Finger wickeln zu lassen.

Gerade Frau Dachs war bedauerlicherweise sehr anfällig für die charmanten Komplimente, die Herr Fuchs ihr machte, wann immer sie ihm etwas abkaufte. Herr Dachs war nicht so firm mit seiner Wortwahl, er war sehr gutmütig und still, das störte sie eigentlich nicht, doch gelegentlich gefiel es ihr, bewundert zu werden, und darin war Herr Fuchs nun eben sehr geschickt. Doch obwohl Frau Eichhorn dieses Verhalten zuhause mitunter als „oberflächlich und undankbar“ geschmäht hatte, hielt sie Emil dazu an, das Ehepaar Dachs dennoch jeden Morgen freundlich zu grüßen und sich nicht anmerken zu lassen, was sie eigentlich dachten.

So auch an diesem Morgen, dem letzten Tag des Jahres, an dem sie losziehen wollten. Nur wenige Schritte den Trampelpfad in Richtung Waldrand hinunter trafen sie auf Herrn und Frau Dachs. „Komm, mein Liebling, wir müssen uns beeilen, los, los, du kannst später noch mit Herrn Grille über die Heimchen-Saison fachsimpeln, wir müssen erst zum Markt, die Angebote, du weißt doch, nur bis Mittag!“, mokierte sich Frau Dachs und zog ihren Gatten am Arm, der am Wegesrand stehen geblieben war, um sich mit Herrn Grille zu unterhalten. Herr Grille und Herr Dachs waren nämlich beide große Heimchenhockey-Fans und die regionalen Waldmeisterschaften standen zwar kurz vor der Winterpause, doch das örtliche Team hatte es immerhin auf den dritten Tabellenplatz gebracht.

Es gab also einiges zu besprechen, aber Frau Dachs fehlte es schlicht an Begeisterungsfähigkeit für diese Dinge. „Na, dann macht es mal gut, Dieter, Doris“, meinte Herr Grille und tippte an seine gefütterte Schiebermütze, „Vielleicht sehen wir uns ja heute Abend in der Waldschänke, Dieter, ich werde da sein, mit Willi und Armin.“ Mit diesen Worten hüpfte er durchs Dickicht davon. „Na endlich“, seufzte Frau Dachs und ließ den Arm ihres Mannes los, „Dann können wir ja weiter.“ „Guten Morgen, ihr beiden!“, rief Emils Mutter und noch ehe Frau Dachs etwas sagen konnte, ergänzte sie: „Ich weiß, der Markt, ihr habt keine Zeit für einen Plausch.“ „Richtig, danke, Erika. Macht's gut und viel Glück beim Sammeln!“, erwiderte die Dächsin und beide Eheleute hoben die Tatze zum Gruß.

Emil und seine Mutter bedankten sich und setzten ihren Weg fort, während die Dachse in Eile weiter zum Lichtungsmarkt stiefelten. Als Mutter und Sohn Eichhorn am Sammelplatz ankamen, machten sie sich wie üblich daran, sorgfältig das Unterholz zu durchforsten, um verborgene Nüsse oder Samen unter dem Laub aufzulesen. Doch schnell faszinierte Emil bei diesem Unterfangen etwas mehr als eine erneute Suche nach Wintervorräten: In einiger Entfernung sah er nämlich zwei Menschen, einen Mann und eine Frau, die eifrig dabei waren, eine der größeren Tannen am Waldrand zu fällen. Die dumpfen Geräusche der Äxte und das Knistern der fallenden Nadeln weckten Emils Neugier.

„Bin gleich wieder da, Mama, versprochen!“, rief er und ließ seine verdutzte Mutter an Ort und Stelle zurück, ehe sie Einspruch erheben konnte.

Er schlich näher, versteckte sich hinter einem Busch und beobachtete, wie die beiden die gefällt Tanne zu einem kleinen Haus hinter dem Wald zogen. Es hatte schon letzten Winter dort gestanden, doch war es bis jetzt nie bewohnt gewesen. Jetzt war das Haus jedoch mit glitzernden Lichtern und allerlei funkelnden Dingen versehen, die das Eichhörnchen nicht einordnen konnte. Emil war redlich beeindruckt von der festlichen Atmosphäre und fragte sich, was die Menschen vorhatten.

Plötzlich hörte er ein Kichern und sah, dass einer der Menschen eine glitzernde Kugel fallen gelassen hatte. Der glänzende Gegenstand faszinierte den kleinen Eichhörnchenjungen. Um mehr zu erfahren, musste er nun allerdings sein sicheres Versteck verlassen. Bevor er sich zu erkennen gab, zog Emil jedoch noch schnell seine Mütze, seinen Schal und seine Jacke aus, um seine Identität zu verbergen, wie Mama Eichhorn es ihm von klein auf eingeschärft hatte. Nun konnte niemand sehen, wie verständig er eigentlich war.

Als er auf die Menschen zulief, bemerkten diese ihn und lächelten freundlich. „Hey, kleiner Freund! Was machst du hier?“, fragte einer der Menschen und kniete sich hin, um Emil genauer zu betrachten.

Emil, der nun ohne seine Winterkleidung dastand, gab vor, die Menschen nicht zu verstehen, und antwortete nur mit einem schrillen, fröhlichen Piepsen. „Bestimmt haben es die glitzernden Kugeln angelockt“, meinte die Frau und hob das gefallene Exemplar aus dem Schnee, „Vielleicht hält das

Eichhörnchen sie für eine große Nuss?“ Emil ärgerte sich über diese Annahme, er konnte mit Sicherheit sagen, dass die Menschlein keine Nuss in ihrer Hand hielt. Er keckerte jedoch lediglich verärgert, statt sie auf diese Frechheit hinzuweisen.

Der Mann lachte und schüttelte den Kopf. „Nein, Carla, ich glaube, den kleinen Racker treibt tatsächlich bloß die Neugier um. Vielleicht sollten wir sie einfach stillen und dann geht jeder seiner Wege.“ „Meinst du wirklich? Dann klären wir ihn mal besser auf“, antwortete die Frau.

Die Menschen lächelten sich an und deuteten danach auf die gefällte Tanne, um dem Eichhörnchen zu erklären, was sie machten. Emil legte verständnislos seinen Kopf schief und schaute fasziniert auf den funkelnden Baumschmuck. Das Menschenpaar erzählte unbeirrt weiter und weihte Emil dabei in ihre Tradition ein, Bäume zu schmücken, um das bevorstehende Weihnachtsfest zu feiern. Emil, der weiterhin nur piepste und nickte, hörte aufmerksam zu und versuchte, die Bedeutung hinter den menschlichen Gesten zu ergründen. Als die beiden ihre Erklärung beendet hatten, schlug er einmal mit seinem buschigen Schweif und machte kehrt, zurück zu seinem ursprünglichen Versteck. „Tschüs, kleiner Freund!“, riefen die Menschen ihm nach.

Die unbekanntenen Feierlichkeiten faszinierten Emil so sehr, dass er beschloss, die Idee mit in den Wald zu nehmen. Er wollte, dass auch seine Familie und Freunde die Magie des festlichen Schmucks erleben konnten. Nachdem er sich wieder in seine Winterkleidung gehüllt hatte, rannte er mit einem strahlenden Lächeln auf dem Gesicht zurück in den Wald, um die anderen Tiere zu versammeln und einen Plan zu schmieden, wie sie den kargen Winterwald in ein festliches Wunderland verwandeln konnten.

Die Sonne neigte sich langsam dem Horizont zu, als Emil durch den Wald hüpfte und die anderen Tiere lebhaft einlud, sich an der Aktion zu beteiligen. Es dauerte nicht lange, bis sich eine bunte Truppe von Waldbewohnern versammelte – von den Eichhörnchen über die Vögel bis hin zu den Kaninchen, Rehen und vielen anderen mehr. Sie alle waren voller Begeisterung, etwas so Besonderes zu schaffen.

Gemeinsam suchten sie nach Beeren und anderen auffälligen Schätzen, die sich im Wald finden ließen. Ein paar Rotkehlchen, Mönchsgrasmücken und Meisen zwitscherten fröhliche Melodien, während die Eichhörnchen geschickt den ersten Schmuck an die Äste der größten Tanne in ihrem Wald hängten.

Die Füchse trugen Fichten- wie Tannenzweige herbei, um den Boden zu schmücken und die Kaninchen sammelten glänzende Steine, um einen funkelnden Weg zu gestalten. Schließlich kamen noch die Elstern, Krähen und Raben herbeigeflogen, die nach einer längeren Runde über die Menschenheime tatsächlich eine Vielzahl glitzernder Gegenstände in ihren Besitz gebracht hatten, drei Kugeln waren darunter, einige Fäden von dem, was die Menschen „Engelshaar“ genannt hatten und sogar ein leicht

zerknickter Goldstern war ihnen in die Schnäbel geraten. Den nahm Emil vorsichtig in die Pfötchen und glättete ihn, ehe er oben auf die Spitze des Nadelbaums kletterte und ihn bedächtig dort platzierte.

Der Wald begann zu strahlen und die Atmosphäre wurde magisch. Selbst die skeptischsten Tiere waren von der Veränderung beeindruckt. Emil schaute stolz auf das, was sie geschaffen hatten, und rief seinen Freunden zu: "Lasst uns heute Abend alle zusammenkommen und die Schönheit unseres geschmückten Waldes genießen!"

Die Nachricht verbreitete sich schnell, und als die Sonne unterging, versammelten sich alle Tiere um den geschmückten Baum. Gemeinsam genossen sie die festliche Stimmung, erzählten Geschichten und sangen Lieder. Es war ein Abend voller Freude, Gemeinschaft und der Erkenntnis, dass die Magie des Winters im Miteinander liegt.